

6 November/Dezember 2007
ISSN 0171-5518 - 94. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



WOZU beten?

Liebe Leserinnen und Leser!

Wozu beten? Mit dieser Frage wollen wir uns in der letzten LICHT-Ausgabe dieses Jahrganges beschäftigen, in dem es um das Thema „Beten mit Franz von Sales“ ging.

Auch wenn das Reden mit Gott manchmal ganz einfach ist, so gibt es doch auch Zeiten, in denen wir damit Schwierigkeiten haben. Das ist nichts Außergewöhnliches und kommt sogar bei Heiligen vor. Es gibt Zeiten der geistlichen Trockenheit, es gibt Zerstreuungen, in denen wir uns auf alles andere aber nicht auf Gott konzentrieren können, und es gibt Zeiten, wo Gott einfach nicht da ist und wir meinen, Beten ist Unfug und Zeitverschwendung. Wozu also beten? Dazu eine kleine Geschichte:

Ein junger Bursche sagte zu seinem Großvater: „Ich verstehe nicht, warum du mich immer zum Beten ermahnst. Werde ich dadurch glücklicher? Oder reicher? Oder besser? Ich galub's nicht.“ Da lud ihn der Großvater zu einer Bootsfahrt ein. „Was hat das mit dem Gebet zu tun?“ fragte der Enkel. Der Großvater erwiderte: „Du wirst es sehen. Komm, fahr mit!“

Die beiden stiegen ins Boot, und der Großvater begann zu rudern. Plötzlich fing dem Jungen auf, dass der Alte an jedem Ruder eine Inschrift angebracht hatte. Am einen Ruder stand „Arbeite!“, am anderen „Bete!“

Der Junge meinte lachend: „Du kannst's wohl nicht lassen.“ Worauf der Alte wortlos das Ruder mit „Bete!“ hängen ließ und nur noch das andere ins Wasser tauchte. Sein Enkel protestierte: „Was machst du denn da? So drehen wir uns ja nur im Kreis.“

„Siehst du“, entgegnete der Großvater, „so geht das, wenn man nur arbeitet. Man bildet sich ein, es passiere wunder was, wenn man sich nur bewegt, aber nichts Entscheidendes geschieht. Beide Ruder musst du einsetzen, beten und arbeiten, sonst kommst du nicht heraus aus dem Wirbel, in den du allmählich hineingerätst.“

Vielleicht ist für manche diese Geschichte eine gute Antwort, warum wir trotz Schwierigkeiten beten sollen, vielleicht genügt sie nicht. Auf den folgenden Seiten gibt es weitere Antworten, die Ihnen vielleicht helfen können. Wenn auch diese nicht genügen, dann empfehle ich Ihnen wärmstens, das neue Buch über Mutter Teresa zu lesen (Mutter Teresa. Komm, sei mein Licht. Die geheimen Aufzeichnungen der Heiligen von Kalkutta, Pattloch Verlag, 2007). Sie betete 50 Jahre lang, obwohl sie sich von Gott verlassen und in absoluter Glaubensfinsternis gehüllt erlebte. Sie betete trotzdem.



Herzlichen Dank für Ihre Treue zum LICHT in diesem Jahr. Ich hoffe, dass sich diese Treue auch im kommenden Jahr fortsetzen wird. Ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Begleitung für 2008 wünscht Ihnen

P. Herbert Winkelnher OSFS

P. Herbert Winkelnher OSFS

Inhalt

- 4 **Wenn das Beten schwer fällt**
P. Lewis Fiorelli OSFS
- 7 **Besser mit Liebe als unter Zwang**
Raymund Fobes
- 10 **Auf Maß und Muße kommt es an**
Thomas Schmeckpeper
- 12 **Beten, um zu leben und zu lieben**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 **Gebetswege durch die Wüste**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **Ein Traum wird wahr**
LICHT-Aktion 2007: Namibia
- 19 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**



Bei Ihrer Betrachtung
gehen Sie mit großer Einfachheit Ihren Weg.

Versetzen Sie sich mit großer Einfachheit vor Gott mit
einem Akt des Glaubens,
wenn Sie seine Gegenwart nicht fühlen,
und folgen Sie dann seinem Zug,
wie ich Ihnen schon gesagt habe.

Haben Sie keinen inneren Anruf,
so bleiben Sie einfach vor Gott
in Stille und sagen Sie ihm von Zeit zu Zeit Worte,
die Ihrem Bedürfnis entspringen.

Das große Geheimnis
der Betrachtung besteht
in der Reinheit des Herzens und darin,
dem inneren Zug zu folgen.

Hl. Johanna Franziska von Chantal an eine Ordensschwester

Wenn das Beten schwer wird

Dürre in der Gottesbeziehung

Gerade Menschen, die mit Gott tief verbunden sind, erleben oft Zeiten der Dürre in der Gottesbeziehung. Franz von Sales hat sich mit diesem Thema intensiv befasst. Gedanken dazu von P. Lewis Fiorelli OSFS

Nach Franz von Sales geht es im geistlichen Leben immer um Beziehungen. Er beschreibt sogar unsere Liebe zu Gott als eine geistliche Freundschaft. Wesentlich für diese Freundschaft ist eine Kommunikation, die persönlich, oftmals und aufrichtig ist. Das Beten ist ein grundlegender Ausdruck dieser Kommunikation, und für Franz von Sales ist das Gebet ein Austausch von Herz zu Herz, in dem das Individuum und Gott zueinander sprechen und aufeinander hören. Der spezielle Inhalt dieser Konversation ist für ihn nicht so wichtig wie die sich daraus ergebende Herzenseinheit, die zu einer Einheit des Wollens und zu einer Zielstrebigkeit im Alltag führt.

Auf Jesus schauen

Wenn es im geistlichen Leben um eine Freundschaft zwischen Gott und dem Menschen geht, die häufig, sogar täglich, von der Praxis des Gebetes genährt wird, wie sollten wir dann Schwierigkeiten beim Beten einschätzen? Ist etwa die Trockenheit im Gebet ein Zeichen eines Niedergangs oder eines Bruchs unserer Freundschaft mit Gott? Weisen Zerstreuungen im Gebet auf unseren Mangel an Treue in dieser Beziehung hin?

In seiner „Anleitung zum frommen Leben“ regt Franz jene Leute, die heilig werden wollen, dazu an, häufig zu beten, und er beschreibt detailliert die verschiedenen Schritte seiner einfachen Meditationsmethode. Auf diese Art lehrt er „Philothea“ auf sanfte Weise, wie sie meditieren kann. Das Leben und die Eigenschaften Jesu stehen im Mittelpunkt der Betrachtung. Ihr Ziel ist unser Entschluss, die Eigenschaften Jesu in unserem Alltag zusammen mit anderen Menschen nachzuahmen (Teil II, Kap. 2-8).

Trockenheit und Trost

Franz von Sales bespricht einige Male in seiner „Philothea“ die Schwierigkeiten, die wir im Gebet häufig erfahren, besonders im Gebet des Herzens. Geistliche Trockenheit ragt unter diesen Schwierigkeiten besonders heraus. Auf der Grundlage seiner langen pastoralen Erfahrung als geistlicher Begleiter spricht er von einigen möglichen Gründen für diese Trockenheit und er bietet praktische Anregungen dafür an, wie man



Kirchenlehrer Franz von Sales im Kreise anderer Kirchenlehrer, Bild im Kloster Zangberg, Bayern

sogar inmitten des Kampfes großer geistlicher Dürre dem Beten und somit der Freundschaft mit Gott treu bleiben kann (Teil II, Kap. 9; Teil IV, Kap. 14-15).

Er sagt uns, dass Gott jene Menschen, die ernsthaft zum frommen Leben entschlossen sind, oft mit den „Rosinen“ himmlischer Freude und geistlichen Trostes beschenkt. Aber Franz warnt uns, dass „dieses schöne, angenehme Wetter nicht von Dauer ist“, sondern häufig von einem geistlichen Zustand der Trockenheit abgelöst wird, in dem man sich wie „eine dürre, kahle Wüste“ fühlt, „in der es keinen Pfad und keine Straße zu Gott“ gibt.

Franz nennt einige mögliche Gründe für diesen Umschwung im „geistlichen Wetter“. Vielleicht hängen wir zu sehr an den Tröstungen Gottes und nicht an dem wirklich Wesentlichen: dem Gott dieser Tröstungen. Vielleicht sind wir den Eingebungen, die wir im Gebet erhalten haben, nicht gefolgt, oder wir haben uns nicht an die Entschlüsse gehalten, die Eigenschaften Jesu in unserem Alltag zusammen mit unseren Mitmenschen nachzuahmen. Vielleicht haben wir sie immer gleich nach unserem Gebet wieder vergessen. Oder wir sind der Praxis des Gebetes selbst nicht treu geblieben und somit der oftmaligen Kommunikation, die für jede Freundschaft wichtig ist, besonders auch für diejenige mit Gott.

Können wir dann überrascht sein, dass unser Freund nicht anwesend ist, wenn wir schließlich wieder nach ihm zu suchen beginnen? Besteht eine wirkliche Übereinstimmung zwischen unserem Gebet und den anderen Aspekten unseres geistlichen Lebens?

Sind wir zum Beispiel offen und ehrlich im Gebet mit Gott, aber nicht so offen oder sogar unaufrichtig gegenüber unserem Beichtvater? „Wenn du nicht so offen und ehrlich bist wie ein kleines Kind, dann wirst du nicht die Rosinen erhalten, die kleinen Kindern gegeben werden.“

Haben wir vergangene Tröstungen gut genutzt? Wenn nicht, ist es dann unsererseits in Ordnung, uns mehr von ihnen zu wünschen?

Wenn wir uns selbst auf diese Weise erforschen, werden wir vielleicht entdecken, dass wir die Freundschaft vernachlässigt haben und deshalb selbst der Hauptgrund für den Wechsel des geistlichen Wetters in unserem Beten sind. Aber es kann auch sein, dass wir trotz dieser Erforschung den Grund dafür immer noch nicht wissen. Wie dem auch sei, Franz empfiehlt uns, dass wir folgende Schritte unternehmen: In Demut sollen wir Gott um seinen Trost bitten, uns zugleich unserem Beichtvater öffnen und den Rat annehmen, den er uns erteilt. Darüber hinaus sollen wir nicht allzu sehr darauf aus sein, von diesem Zustand der Trockenheit befreit zu werden, sondern vielmehr ruhig darauf warten, bis Gott selbst das bewirkt oder auch nicht. Denn „wenn Gott diesen heiligen Gleichmut sieht, wird er uns mit vielen Gnaden und Segnungen trösten“. Jedenfalls sollen wir in Zeiten der Dürre nie den Mut verlieren, sondern geduldig auf die Rückkehr der Freude warten und dabei der Praxis des Gebetes treu bleiben. Tatsächlich ist es so, dass Treue im Gebet inmitten von Trockenheit zu Tugenden führt, die wirklich fest und geistlich robust sind.

Manchmal schaffen wir es inmitten von geistlicher Dürre nicht mehr, überhaupt etwas zu sagen. Unser Gebet muss dann einfach in der Anwesenheit vor unserem Freund und in seiner vor uns bestehen, sagt Franz von Sales, und das genügt. Hören wir auf seinen weisen Rat, den er uns für solche Umstände gibt: „Wenn du also vor den Herrn trittst, sprich zu ihm, wenn du kannst; wenn du nicht kannst, bleibe nur da, lass dich sehen und versuche nicht, unbedingt etwas anderes zu tun“ (OEA XVIII, 385-388: Brief CDXLI, Seelenführungsbriefe, S. 101). Die hl. Johanna Franziska von Chantal gibt einen ähnlichen Rat für die Situation von Zerstreutheit: „Versuche, inmitten dieses Kampfes gegen Zerstreutheit ruhig zu bleiben und begnüge dich damit, ... die angemessene Zeit für das Gebet ruhig und friedlich zu verbringen und in Gottes Gegenwart nichts



Manchmal werden wir im geistlichen Leben so hin- und hergeworfen wie das Meer bei Ebbe und Flut

zu tun, sondern einfach nur da zu sein. ... Bleibe einfach in innerer und äußerer Stille ehrfürchtig sitzen und sei überzeugt, dass diese Geduld vor Gott ein kraftvolles Gebet ist“ (Sa vie et ses oeuvres, VIII, 135-40: Brief MDCXX, Seelenführungsbriefe, S. 198).

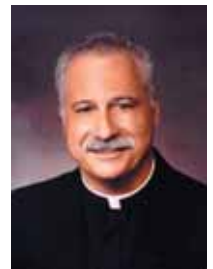
Franz ist sich der innigen Verknüpfung von Körper und Geist sehr bewusst und sagt uns

deshalb, dass manchmal der Wechsel unseres geistlichen Wetters keinen anderen Grund hat als eine körperliche Verfassung oder eine geistliche Ermüdung. Das Gebet wird uns unter diesen Umständen schwerer fallen und uns nicht so zufrieden stellen. Aber es wird dennoch Gott nicht weniger gefallen.

Gute und schlechte Zeiten

Wenn wir allgemein an das Wesen des geistlichen Lebens als Beziehung denken, was für das Gebet im Besonderen gilt, werden wir uns leichter tun, mit der Ebbe und Flut, mit dem Auf und Ab unserer Beziehung zu Gott umzugehen. Wenn wir die lächelnden Gesichter von Neuvermählten sehen, wünschen wir ihnen dieses Glück für immer. Dennoch weiß jeder von uns, dass ein solcher Wunsch nicht sehr realistisch ist. So wie alle Paare werden sie gute und schlechte Tage erleben, frohe und schwere Zeiten. Dennoch hoffen wir, dass sie durch alle Wechselfälle ihres Ehelebens hindurch einander treu bleiben. Dabei wird die eine Konstante durch alles Auf und Ab ihres Ehelebens ihre feste und treue Liebe zueinander sein. Wenn das für Eheleute gilt, dann stimmt es auch für unsere geistliche Freundschaft mit Gott. Im guten Wetter der Tröstungen ebenso wie unter den dünnen Bedingungen der Wüstenerfahrung; im Gebet, das sich ruhig auf Gott richtet, und auch im Beten, das mit vielen Ablenkungen kämpft; bleiben wir unter jeglichen körperlichen oder seelischen Umständen, in denen wir uns vorfinden, unserem Freund treu und somit auch dem Austausch mit ihm im Gebet von Herz zu Herz. Auf diese Weise wird Er geehrt und wir gesegnet. ■

*P. Lewis Fiorelli
ist Oblate des
hl. Franz von Sales.
Der ehemalige Generalobere
des Ordens lebt in
Washington DC, USA*



Besser mit Liebe als unter Zwang

Mit Gebetskrisen umgehen

Um Dürrezeiten beim Beten salesianisch zu bewältigen, ist es besser auf Liebe als auf Zwang zu setzen. Impulse von Raymund Fobes

Vielleicht kennen Sie noch das alte Kirchengebot „Du sollst am Sonn- und Feiertag eine Messe mit Andacht hören“. Möglicherweise erinnern Sie sich auch daran, dass der Zusatz „mit Andacht“ oft nicht auf den andächtigen Mitvollzug, sondern auf die obligatorische liturgische Feier der Andacht am Sonntagnachmittag bezogen wurde – eine recht traurige Fehlinterpretation, geht es doch dem Gebot in Wirklichkeit nicht um eine größere Quantität, sondern um eine bessere Qualität des spirituellen Lebens. Es mag sein, dass der Grund für dieses Missverständnis auch in dem befehlenden Ton des Gebotes liegt – es war kein Satz, der zu einer lebendigen Auseinandersetzung einlädt.

Sehnsucht wachhalten

In Auseinandersetzung mit dem andächtigen Mitvollzug wird aber deutlich, dass das Christentum vor allem Antwortcharakter hat. Gott lädt uns ein, mit ihm in Kontakt zu kommen. Das gibt Anlass zur Freude und drängt den Menschen, sich auf ihn einzulassen.

Andächtiges Beten kann seine Quelle nur in Sehnsucht und Freude haben, nicht aber in Befehlen. Mit bloßen Befehlen wird man andere (und auch sich selbst) nämlich kaum für Gott begeistern, sehr viel eher durch die gelebte und bezeugte Freundschaft mit Gott – und darum ist übrigens für das Feiern der heiligen Messe und das Gebet eine Haltung der Andacht durchaus richtig und wichtig.

Franz von Sales hat im 17. Jahrhundert genau diese Freundschaft mit Gott vorgelebt. Und er

hatte mit Menschen zu tun, die sich zur Andacht zwingen wollten. So hat er seiner Weggefährtin Johanna von Chantal zwei Dinge ans Herz gelegt: „Alles aus Liebe und nichts aus Zwang. Mehr den Gehorsam lieben als den Ungehorsam fürchten“ (DASal 5,58).

Übergroße Angst und Furcht sind schlechte Begleiter auf dem Glaubensweg. Franz von Sales wusste das sehr genau, und darum schreibt er diese zwei Sätze in Großbuchstaben an Johanna Franziska, nachdem er ihr einige Empfehlungen für das Gebetsleben gegeben hat. Zuvor legt er ihr aber ans Herz, sie brauche diesen Vorschlägen nicht nachzukommen, wenn sie für sich einen anderen Gebetsweg erkannt habe.

Die Gebetspraxis ergibt sich nach Franz von Sales aus der Freundschaft zu Gott. Dabei ist diese Freundschaft immer in Gefahr, zu verkümmern. Darum ist es sinnvoll, die Sehnsucht nach der Gottesbegegnung wach zu halten. Mir persönlich hilft da ein Glasfenster in einer Pfarrkirche in Ingolstadt weiter. Es stellt den dreifaltigen Gott in der Form des Gnadenstuhls dar. Der Vater hält den gekreuzigten Sohn liebevoll in seinen Armen.

Außergewöhnlich an diesem Bild ist, dass das Kreuz in eigentümlicher Weise auch den Vater umfasst. Der Vater ist nicht unbeteiligt am Kreuzesgeschehen, er nimmt sich wie der Sohn in die Grenzerfahrungen hinein, mit denen der Mensch immer wieder konfrontiert wird: Ich muss leiden und sterben. Gott, selbst Mensch geworden, hat sich auf diese Wirklichkeiten eingelassen. Das ist Gottes Antwort auf das Leiden: Er ist es mitgegangen bis zum Tod, bis

zum Tod am Kreuz, und er geht auch heute solidarisch mit jedem von uns im Leiden mit.

Weil das Kreuz sowohl den Sohn wie auch den Vater umfasst, hat man den Eindruck, es steht teilweise hinten im Bild. Das sagt mir: Gott hat durch seine Auferstehung das Kreuz hinter sich

gelassen, so wie auch wir unsere Kreuze nach unserer Auferstehung hinter uns lassen können.

Mir fällt auch auf, dass Vater und Sohn die Arme ausgestreckt halten. Sogar der Heilige Geist, als Taube inmitten des Bildes, scheint mit seinen ausgebreiteten Flügeln diese Geste zu machen. Die ausgebreiteten Hände am Kreuz sehe ich nicht nur als Zeichen des Martyriums Christi, sondern auch als Zeichen der Offenheit Gottes für den Menschen: Er öffnet sich für uns, möchte Gemeinschaft mit uns.

Heute können wir das oft nur als Stückwerk erfahren, manche Not verdunkelt diese Erfahrung der Gemeinschaft mit Gott. Doch dürfen wir vertrauen, dieser Liebe eines Tages in Fülle zu begegnen, und zwar auf ewig. Die endgültige Gemeinschaft mit Gott wird die Vollendung des menschlichen Lebens sein.

Ich lasse mich gern auf dieses Bild ein, weil es Gottes Liebe ausstrahlt. Es lässt mich im Stress zur Ruhe kommen und hilft mir, mich auf das Gebet zu besinnen, um daraus neue Kraft fürs Leben zu schöpfen.



Mit der Sehnsucht nach Gott die Sehnsucht nach dem Gebet wecken:
Dreifaltigkeitsfenster von Roland Friedrichsen in der Pfarrkirche St. Augustin, Ingolstadt

Feste Zeiten einhalten

Eine zweite Hilfe im Umgang mit der Zerstreuung im Gebet ist für mich das Entdecken und Einhalten von festen Gebetszeiten. Franz von Sales empfiehlt in seiner „Philothea“ sowohl für den Morgen wie auch für den Abend einzelne Gebetsübungen (DASal 1,81–85).

Diese sehr ausführlichen Übungen sind für Ungeübte möglicherweise nur schwer durchzuhalten. Auf der anderen Seite haben sich feste Zeiten in der Frömmigkeitsgeschichte immer schon bewährt: den Sonntag mit der heiligen Messe als Tag des Herrn begehen, Gebete zu festen Zeiten, am Morgen, am Mittag und am Abend. Es ist gut, sich zuerst kurze Zeiten für Gott vorzunehmen, die aber wirklich einzuhalten, wobei dann auch ein sich selbst gegenüber freundlich ausgesprochenes „Du sollst“ hilfreich sein kann.

Morgens kann ich darum bitten, dass Gott mir an diesem Tag die Erfahrung seiner Nähe schenkt. Im Mittagsgebet kann ich dafür dan-

ken, dass wir hierzulande etwas auf dem Tisch haben, und mich darauf besinnen, dass es anderen am Nötigsten fehlt. Am Abend kann ich im kurzen Gespräch mit Gott den Tag Revue passieren lassen. Ich darf da ganz ehrlich sein und auch sagen, dass ich mich über ihn geärgert habe, vielleicht sogar von ihm verletzt fühle. Er wird es anhören und verstehen. Natürlich sollte ich auch nicht vergessen, ihm „Danke“ zu sagen, wenn ich etwas Schönes erlebt habe.

Kleine Schritte machen

Abschließend aber noch einmal die Empfehlung, sich nicht zu viel vorzunehmen. Von Franz von Sales wird erzählt, dass ihn einmal ein cholertischer Soldat konsultiert hat mit der Bitte, ihm seinen Jähzorn auszutreiben. Die Antwort des Heiligen war kurz und wirkungsvoll: „Versuchen Sie, künftig die Tür leise zu schließen.“ Bezogen auf das Gebetsleben würde Franz von Sales heute vielleicht die Geschichte vom alten Jim aus Afrika erzählen. Der ist Tag für Tag zur Mittagszeit in die Kirche gegangen und sagte nur: „Hallo Jesus, hier ist Jim“. Dieser kleine, aber konsequent durchgehaltene Ritus, führte dazu, dass Jim, schwer krank geworden, im Krankenhaus spürte, dass Jesus mittags nun zu ihm sagte: „Hallo Jim, hier ist Jesus.“

Die kleinen Schritte sind also die effektivsten – und vergessen wir nicht, uns zu freuen, wenn es uns gelungen ist, diese zu tun. Vertreiben sollten wir aber ganz schnell den Ärger und die Enttäuschung, wenn es uns einmal nicht gelingt. Dann jedoch nicht endgültig aufgeben, sondern wieder und immer wieder einen neuen Versuch machen. Es lohnt sich. ■

*Raymund Fobes ist
Diplomtheologe.
Er arbeitet als Redakteur
im Franz-Sales-Verlag Eichstätt
sowie als freier Journalist
und lebt verheiratet
in Ingolstadt, Bayern.*



P. Reinhold Schmitt Ehrenbürger von Haßfurt



P. Reinhold Schmitt OSFS (re.) ist für langjährige segensreiche Tätigkeit in der Seelsorge zum Ehrenbürger der Stadt Haßfurt ernannt worden. Bürgermeister Rudi Eck (li.) überreichte ihm die Ehrenbürgerurkunde und Provinzial P. Konrad Haußner wies auf die Gabe seines Mitbruders hin, den Menschen zu zeigen, dass ihm ihr ganzheitliches Heil wichtig sei.

Overbacher Kirmes 2007



Die „Overbacher Kirmes“ – das große Schulfest des Gymnasiums Haus Overbach unter der Trägerschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales – hat ebenso wie das „Overbacher Adventsingen“ eine große Tradition. In diesem Jahr fand das Fest bei strahlendem Wetter und einer großen Teilnehmerzahl am Sonntag, 16. September 2007, statt. Es begann mit dem Festgottesdienst im Schlosshof mit Kinderchor und Overbacher Blaskapelle. Unter den Angeboten waren eine Kunstausstellung, eine Modenschau und eine Tombola. Ebenso wurde die „MINT-Meile“ eröffnet, in der die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik im Mittelpunkt standen. Zum Ausklang spielte am Abend noch einmal das Overbacher Blasorchester.

Auf Maß und Muße kommt es an

Thomas Schmeckpeper

Das Jahr neigt sich dem Ende zu, genauso wie unser Thema „Beten“, und das ist auch gut so. Denn zu versuchen, ein solch mysteriöses, ungeklärtes und auch oft missbrauchtes Thema immer wieder unter verschiedenen Gesichtspunkten eben auf den Punkt zu bringen, ist ein sehr gewagtes Unterfangen. Die Gefahr liegt nahe, dass vage Vermutungen und Spekulationen über dieses Thema, das doch so intim und universell zugleich ist, sich in spitzfindigen Formulierungen zu verstecken versuchen. Das sprachliche Korsett schränkt uns schon beim Beten selbst ein. Umso mehr, wenn wir versuchen darüber zu reden. Also können wir Beten letzten Endes nur tun, anstatt darüber zu reden.

Ungesundes Beten

Leider kann ich nicht von mir behaupten, dass ich schon das Gebet hatte, in dem sich Gott vor

mir offenbarte. Ich hatte noch nicht das Gebet, in dem ich „Hallo Gott“ sagte und dann ein mächtiges und erhabenes „Hallo Thomas“ als Antwort kam. Aber wie gesagt, auch das ist wahrscheinlich gut so. Sonst wäre die Versuchung zu groß, mir eine Standleitung zum Herrn zu legen und vor lauter Bitten, Danksagungen und sicherlich auch Diskussionen das Leben an sich zu vergessen.

Die Vorzüge des Betens haben wir dieses Jahr reichlich dargestellt. Aber ich finde, dass man zum Schluss auch betonen sollte, dass ein Übermaß an Beten ungesund ist. Wo bleibt der Platz für gute Taten, wenn es nur um „Ora et labora“ geht? Im Beten kann ich das Maß der Dinge erkennen und mich dementsprechend danach ausrichten, denn um das Maß geht es. Gott hat der Welt sein Geist eingehaucht, indem er ihr Maß gegeben hat. Das Maß hält die Waagschale der Schöpfung. Wo Leben



Das Vaterunser ist kein Freifahrtschein in den Himmel

herrscht, da bringt es Tod und wo Freude herrscht, da bringt es Leid. Durch das Beten kann ich meine übertriebene Freude über gewisse Dinge erkennen und mich so gleichzeitig vor dem herannahenden Leid schützen. Durch das Beten kann ich die Unabdingbarkeit des Leides erkennen und gleichzeitig wieder Freude ernten. Durch das Beten finde ich die Ruhe von den Anstrengungen, die mir neue Kraft für neue Anstrengungen gibt. Das Gebet kann also der fruchtbare Boden für neue Taten sein. Keinesfalls kann es sie aber ersetzen. Habe ich mich gestern zum Beispiel an einem Menschen vergangen, so bringen mir heute keine hundert Rosenkränze Erlösung, solange ich mich bei diesem Menschen nicht entschuldigt oder meine Tat wieder gut gemacht habe. Das, was die Menschen also Beten nennen, darf nicht zum reinen Gewissensbalsam verkommen. Das Vaterunser ist nicht der Freifahrtschein für den Himmel, für Perlenpaläste und Jungfrauen, so wie der Rosenkranz kein Koks für das Gewissen ist. Und bevor jetzt viele von ihnen aufschreien, dass das mit den Perlenpalästen und Jungfrauen bei uns nicht der Fall ist: Auch wir haben unsere Sehnsüchte nach Palästen und Jungfrauen, wir nennen sie nur anders. Vergesse ich über das Beten das Leben und seine Taten, verfall ich dem Irrglauben, dass die Gebete, die schon irgendwo für mich fertig geschrieben stehen, mir die Lehrstunden des Lebens ersetzen könnten. Ist das der Fall, so bete ich zwar nicht wortlos, dafür aber empfindungslos.

Genuss und Gebet

Ich denke, in vielen Fällen kommt das Beten der Muße gleich. Wer zu viel Muße genießt, wird träge. Wer gar keine Muße genießt, wird müde und abgestumpft. Und nicht das Beten braucht die Muße, sondern die Muße braucht, damit sie ertragreich wird, das Beten. Was natürlich nicht heißt, dass jeder Feierabend seine hundert Rosenkränze braucht, um ein guter Feierabend zu sein, sondern dass das Beten hier für beson-



In Zeiten der Muße kann Gott mit uns in Kontakt treten

nene Muße steht. Sei es nun eine Muße, die ich mit Kochen, Freunden, Wein oder Jimi Hendrix verbringe, solange ich es als bewussten, Kraft spendenden Rückzug nutze, kann das einem Gebet schon sehr nahe kommen. Und dann sage ich auch nicht „Hallo Gott“, sondern „Hallo Thomas“ und siehe da, dann bekomme ich tatsächlich die Antwort „Hallo Thomas“. Doch anstatt mächtig und erhaben, kommt die Antwort sehr ruhig und leise. Sie zwingt mich nicht zum Gehorsam, sondern alleine zur Aufmerksamkeit. ■

*Thomas Schmeckpeper
ist Student für
Philosophie und Geschichte
und lebt in Köln,
Nordrhein-Westfalen*



Beten, um zu leben und zu lieben

Katharina Grabner-Hayden

Unsere tägliches Handeln ist bestimmt von Leistung und Gegenleistung. Wir zahlen eine Bahnkarte und nehmen die Leistung der Bahn oder des Busses in Anspruch. Wir zahlen unsere Sozialversicherungsbeiträge und können damit die bestmögliche medizinische Versorgung erwarten. Wir arbeiten hart und verlassen uns auf die monatlichen Zahlungsströme, die uns kollektivvertraglich zugesichert sind.

Leistung und Gegenleistung als Grundlage jeglichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Handelns. Wir können uns dabei auf historisch gewachsenen Rechtsgrundlagen berufen, die uns Sicherheit und Unabhängigkeit garantieren. Jede Gesellschaft und jede Kultur baut auf diesem Rechtsverständnis auf, weil sie von allen anerkannt und für richtig wahrgenommen wird. Leistung und Gegenleistung werden, wie auch immer unser Handeln bestimmt ist, sei es zwischenmenschlich, beruflich oder persönlich mit einem Zeitfaktor bemessen. Ziel ist es, den Zeitraum zwischen dem Austausch von Leistungen möglichst kurz zu halten. Nicht nur Geld darf für erbrachte Leistungen erwartet werden, Dank, Prestige, Anerkennung ja sogar Macht sind probate „Zahlungsmittel“, um unseren Sinn für Gerechtigkeit zu befriedigen. Alles so herrlich einfach, weil logisch.

Komplizierter schaut die Sache da schon beim Beten aus. Ich scheuere mir den Mund wund, hingebungsvoll, bitte für dies und für das, zünde Kerzen an, stifte dem heiligen Antonius oder sonst irgendeinem Heiligen fette Beträge in den Opferstock und, und, und? NICHTS.



Zum Prestigegegewinn eignet sich das Gebet nicht

Bete für mehr Anerkennung in meiner Firma und mehr auf dem Konto ... NICHTS.

Bete für eine gute Klassenarbeit ... wieder ein „NICHT genügend“.

Bete für Glück und Zufriedenheit... NICHTS.

Bete und bete und bete und ... es kommt da kein „benefit“, kein Nutzen, keine Gegenleistung.

Gibt es da überhaupt einen Gott? Wo ich mich doch so klein mache und so schön bitte im Gebet? Unbarmherzig, grausam und nachtragend kann dieser Gott nur sein, wenn ich ihm anbiete, mich ihm anbiete und es kommt nichts zurück außer gähnende Leere und Stille. Stets bleiben Wünsche und in Gebeten formulierte Ziele unerfüllt, das lange Warten auf das

Eintreffen von Erfüllung hat begonnen. Und der Unmut wächst, denn es erfüllt sich NICHTS. Wozu soll ich dann noch beten, wenn es mir nicht hilft, wenn es nichts bringt?

Wir verstehen das Beten einfach falsch. In erster Linie heißt BETEN in einen Dialog zu treten, sich in Bewegung zu setzen. Seine eigene bedingte und eingeengte logische Sichtweise zu verlassen und sich öffnen für andere Perspektiven. Sich nicht sofort einen Nutzen zu erwarten, denn der Nutzen liegt in einem tieferen Verständnis von Zeit und Liebe. Es ist wie eine geistige Wallfahrt. Zuerst steht das Ziel im Vordergrund. Das Erreichen eines Zieles, die Erfüllung. Das Beten macht uns klar, dass ein Weg zwischen Wunsch und Erfüllung liegt und diesen gilt es zu beschreiten. Dies erfordert ein Aufbrechen, Dynamik, ein Gehen und Suchen eines Weges. Die Schuhe drücken, man friert, manches Mal geht man alleine, manches Mal hat man Begleiter, doch in diesem Suchen erfährt man Neues, Unentdecktes über sich oder Gott.

Wird da nicht vielleicht der Wunsch oder die Sorge oder das, was man ursprünglich ins Gebet nahm, relativ oder sogar bedeutungslos? Hat man nicht bereits im Gehen die Erfüllung oder Lösung gefunden?

BETEN heißt aber auch Annehmen. Akzeptieren von Lebensumständen, die wir uns ursächlich anders erträumt und gewünscht hätten. Beten als ein Augenaufmachen, kein davor Weglaufen und kein dem anderen Überlassen-des. Beten, nicht um sich zu verkriechen und der Welt „lebe wohl“ zu sagen, sondern die Dinge mit Vertrauen wieder selbst in die Hand zu nehmen.

Beten heißt, sich selbst Zeit lassen und keine „benefits“, keinen Nutzen zu erwarten. Liebe zu Gott, zum Partner, zu den Kindern bedarf einfach keiner Gegenleistung. Weil sie ja sowieso da ist, die Frage ist nur, ob wir sie als solche auch wahrnehmen. Und das ist meiner Meinung nach Sinn und Zweck von Gebet. Wozu also BETEN? Um wirklich zu LEBEN und zu LIEBEN. Ist das nicht „benefit“ genug? ■



Katharina Grabner-Hayden ist Unternehmensberaterin. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne.

Herzliche Einladung zu den salesianischen Besinnungstagen 2007

Termin: Freitag, 7. Dezember 2007, 15.00 Uhr bis Sonntag, 9. Dezember 2006, mittags

Leitung: P. Markus Kraxberger OSFS

Ort: Exerzitienhaus „spectrumKIRCHE“, Schärdingerstr.6 D-94032 Passau, Tel.: 08 51/93 14 40

Tagessatz: Einzelzimmer: EUR 43,-
Doppelzimmer: EUR 38,-

Anmeldung: Provinzialat der Sales-Oblaten Eттingshausengasse 1 A-1190 Wien Tel. (01) 320 66 97; Fax. (01) 320 66 97 22 (Teilnehmerzahl begrenzt)

Einen guten Weg gehen mit Franz von Sales



Gebetswege durch die Wüste

P. Peter Lüftenegger OSFS

„**E**s gibt eine Zeit der Redens und eine Zeit des Schweigens, eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen, eine Zeit zum Pflanzen und eine zum Abernten,“ sagt Kohelet (3,7) und andere Kontrastbeispiele. So sieht man schon, dass die wenig verlockenden Zustände einen Zweck erfüllen: die engen Grenzen zu durchbrechen! Seele und Geist weiter werden lassen, unter Geburtswehen Neuland erobern – dass es die Stubenhocker zum Fenster hinaus reißt – ins Freie. Beweglich werden, sodass Wind, Sonne, Mond und Sterne um die Ohren sausen dürfen.

Herrlich? Wird es später.

„Nicht nur der lichte Tag, auch die Nacht hat ihre Wunder. Es gibt Blumen, die nur in der Wildnis gedeihen, Sterne, die nur am Horizont der Wüste erscheinen. Es gibt Erfahrungen der göttlichen Liebe, die uns nur in der äußersten Verlassenheit, ja am Rande der Verzweiflung geschenkt werden,“ wie Gertrud von le Fort es so treffend kennzeichnet.

Erkenntnisse, Erfahrungen? Wovon?

In der Wüste, bei Hitze, Durst und kalten Nächten, wenn die Augen brennen vom feinen Sand im Wind, sich Fata Morganas in der Seele spiegeln und sich in den Hirnwindungen verirren, wenn die ganze Existenz „mich dürstet“ lechzt – dann hängen doch die Sterne wie leuchtende Koffer am Himmel, und kommt im Verlassenheitsgefühl der große Schrei aus der

tödlichen Einsamkeit – der Schrei: auf nach einem noch unbekanntem Gott. Und wenn es einen Gott gibt – es gibt ihn und muss einen Gott geben, damit Sinn ins Chaos kommt – dann horcht Gott im Himmel auf bei diesem Schrei aus der Tiefe und eilt dir persönlich zu Hilfe – überlässt es nicht einem Engel. Also eine Abkürzung!

Das Urbild: „der große Schrei“ ersetzt das weitere Gebet des am Kreuz hängenden Jesus.

Damit wachte er gleichsam aus der geistigen Agonie, der Gottverlassenheit, in die unendlich große, dankbare Liebe des Vaters auf, weil er ihm so unzählig viele verlorene Söhne und Töchter hat heimgebracht. Danach erst, nicht vorher, gab der Vater seinem Sohn alle Macht im Himmel und auf Erden – keine Sekunde später. Denn nun war die Erbsünde gesühnt! Der Tod war eingetreten, ohne zu wissen, mit wem er es zu tun hatte. Da verlor der Tod seine Macht an den Stärkeren! Er hat ihn überwunden. Das ist das Resultat der Selbstüberwindung: der Sieg des Guten, Wahren, Schönen. Gott verlangt einen Sieg über uns selbst! In der Wüste entspringt eine Quelle.

Es ist auch die Erklärung dafür, warum im Himmel ein großes Schweigen begann. Warum es nur mehr Vision gab und kein Geplapper in Gegenwart des Herrn – die Show/Schau – wo keiner (wie im Kino) ein Wort spricht. Auf Erden würden wir sagen: Es ist mir der Mund offen geblieben – das Staunen ergriff den Geist und hat kein Ende.

Oh – aber bis es soweit ist! Wir müssen nicht – Jesus musste – wir können.

„Nein danke“ hört man. Unter diesen bin auch ich – wehleidig, feige. So muss uns Gott wider Willen in die Wüste führen, damit wir einfach/wesentlich werden. Sonst wird nichts aus uns. Wer vollgestopft ist mit Plunder, dessen Wohnung wird ausgeräumt. Alles Komplizierte muss weg. Wer es nicht hergibt, dem wird es genommen. Jeder hat seine spezielle Wüste, jeder steht für sich allein. Die störenden Nebeneindrücke müssen verschwinden. Das Gefäß muss rein und leer sein.

Die von Gott geschaffene, mit der Erbmasse von Vater und Mutter individuell begabte Seele, will ihre einfache Gestalt in dir annehmen. Sie lässt sich reinigen und hält sich dann wie eine leere Schale Gott hin, dass Er sie reinige, forme und als Weihegeschenk annehme, sie sich Ihm eine – bestimmt für die Hochzeitstafel, um mit Gottes berauschendem Wein – mit seiner Freude über dich – erfüllt zu werden, eine Herrlichkeit für Gott und dich. Gott hat alles, nur deinen Willen hat er nicht. Gib ihm deinen Willen!!

Gott schauen und hingerissen sein, ist eins.

Das Uropfer seiner selbst, ohne das es keine Liebe gäbe, vollzieht sich im Abseits, in der „Wüste“, im Schweigen alles Übrigen. Das neue Leben ist wie ein Strom, der Gottes Reichtum zu dir bringt, wie du es fassen kannst. Aber du musst dich loslassen – sich gelassen seinem Willen einfügen. Sei gewiss, Er meint es gut mit dir. Er kann es nur gut meinen. „Gottes Wille ist immer Gottes Liebe“ – sagt die salesianische Theologie – in allem Was und Wie.

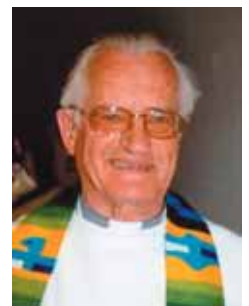
Wir müssen darum ganz leer werden von Überflüssigem, Nebensächlichem – jede Person muss ganz sie selbst werden – die einmalige Persönlichkeit und Schönheit, wie Gott sie schon von Ewigkeit erkannt und in der Zeit erschaffen hat. Unseres Glückes Schmied sind wir selber. Die Zeit ist die Gelegenheit, das



Die Wüste hat einen Namen: Advent Goldtalent, das jeder mitkriegt, der ins Leben tritt. Dass wir die Gelegenheit in der Zeit aber auch ergreifen! Drüben wird nichts mehr aufgebaut.

Schweigen schafft den Freiraum für's Zuhören. Es kommt alles darauf an, Gottes Wort zu hören und zu erfüllen! Dann nehmen wir das Göttliche auf – aus der anfänglichen Leere wird erfülltes Schweigen. Es geschieht ein wunderbarer Tausch. Wir werden dem Sohne Gottes gleichgestaltet, in dem unsere menschliche Natur mit seinem göttlichen Wesen vereint wird. Auf Ihn sollt ihr hören!

Die Wüste hat einen Namen: sie heißt ADVENT „Ankunft des Herrn“ – deine WEIHNACHT bricht an, sobald du ganz zu Ihm kommst. – „Warum trübsinnig sein und in Hoffnungslosigkeit verharren? Siehe, die Brücke des Gebetes ist schon gebaut! Geh hinüber in das Land der Freiheit, in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes! Alle Angst kommt zur Ruhe, alle Bedrohung verliert an Schrecken, alle Fragen wandeln sich in Danken – wenn der Mensch zu beten beginnt.“ Die Unterschrift unter dieser Verheißung: JESUS CHRISTUS. ■



P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und arbeitet als Seelsorger in der Pfarrei Franz von Sales in Wien, Österreich

der Traurigkeit und Bedrücktheit
so vieler Menschen
meine kleine Freude entgegensetzen
weil Gottes Zusage gilt:
„Ihr werdet Wasser schöpfen voll Freude
aus den Quellen des Heils“ (Jes 12,3)

der Gleichgültigkeit und Mutlosigkeit
so vieler Menschen
mein kleines Vertrauen entgegensetzen
weil Gottes Zusage gilt:
„Fürchte dich nicht,
ich habe dich beim Namen gerufen,
du gehörst mir“ (Jes 43,1)

dem Zweifel und der Glaubensnot
so vieler Menschen
meinen kleinen Glauben entgegensetzen
weil Gottes Zusage gilt:
„Steh auf! Dein Glaube hat dir geholfen“ (Lk 17,19)

der Hoffnungslosigkeit und Resignation
so vieler Menschen
meine kleine Hoffnung entgegensetzen
weil Gottes Zusage gilt:
„Ich will euch eine Zukunft
und eine Hoffnung geben“ (Jer 29,11)

dem Warum
so vieler unbeantworteter Fragen
meine kleine Liebe entgegensetzen
weil Gottes Zusage gilt:
„Mit ewiger Liebe
habe ich dich geliebt“ (Jer 31,3)



Kretschmerwerkerschaft

Ein Traum wird wahr

Ein Danke an alle Spender der Lichtaktion 2007

Der Regionalobere der Oblaten des hl. Franz von Sales von Namibia, P. Fransiskus Swartbooij, berichtet in einem Brief voll Freude und Dankbarkeit, dass die Spendenaktion für AIDS-Waisen ein voller Erfolg ist. Einen wesentlichen Beitrag dazu leisteten die LICHT-Leserinnen und Leser. Hier der Wortlaut des Briefes:

Liebe LICHT-Leserinnen und -Leser!

Mit frohen Wünschen grüße ich sie ganz herzlich aus Namibia. Ihre Gebete und Hilfen erfüllen uns mit Freude und Dankbarkeit. Viele großzügige Menschen aus aller Welt haben uns geholfen, dass unser Projekt „Suppenküche“ stetig gewachsen ist. Nun sind wir in der glücklichen Lage, dass wir noch mehr Kinder und Jugendliche versorgen können, weil wir bessere Kochmöglichkeiten und neue Räume haben. Unsere Dankbarkeit und Freude dafür können wir gar nicht in Worte fassen.

Am 29. Juni 2007 weihten wir den neuen Ort für das Projekt



Dank Ihrer Spende brauchen diese Kinder nicht zu hungern „Suppenküche“ ein. Es trägt den Namen des verstorbenen Initiators dieses Projektes: P. Nicolas Bergkamp OSFS Deo Gratias Centre. P. Martin van der Avoird, P. Edmund Fuchs und Diakon Windstaan waren an diesem Tag zusammen mit einer Anzahl Oblatinnen des hl. Franz von Sales anwesend, genauso wie offizielle Vertreter der Regierung. Die Kinder und Jugendlichen und einige Erwachsene, denen durch dieses Projekt geholfen wird, priesen Gott und Sie, die Spenderinnen und Spender, da dieser Traum durch Ihre Hilfe wahr wurde.

Fotos des Projektes können Sie im Internet unter www.osfs-namibia.net sehen. ■

P. Fransiskus X. Swartbooij OSFS Regionaloberer der Oblaten des hl. Franz von Sales in Namibia

„Für Kinder in Namibia“

Liebe Licht-Leserinnen und -Leser!

Mittlerweile sind bereits **über 19.500.- EUR** an Spenden für die AIDS-Waisen Kinder von Namibia eingelangt. Ganz herzlichen Dank dafür. Die LICHT-Aktion „Für Kinder in Namibia“ läuft noch bis 31. Dezember 2007. Spenden sind also weiterhin herzlich willkommen.



Wenn Sie den Kindern in Namibia helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: **Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Namibia“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00)**

Kontonummer: 10 760 23 08
Für Österreich: **Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Namibia“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien**

(BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962

In der LICHT-Aktion 2006 baten wir um Hilfe für das Internatsprojekt für Kinder in Indien. Die Oblaten des hl. Franz von Sales bieten in Samarpanaram, nahe der südindischen Millionenstadt Bangalore Kinder, die Möglichkeit, in die Schule zu gehen, die dies sonst nicht könnten. P. Xavier, der neue Leiter des Internates, schrieb uns nun einen Brief, in dem er die LICHT-Leserinnen und -Leser über Neuigkeiten informiert und deutlich macht, dass die Spenden der LICHT-Aktion viel gebracht haben.

Liebe Freunde von Brisson Bala Bhavan!

Herzliche Grüsse von Brisson Bala Bhavan. Zu allererst möchte ich Ihnen für Ihre Hilfe danken. Weil Sie an die Kinder denken, können diese heute sein, wo sie sind: in Brisson Bala Bhavan.

Brisson Bala Bhavan blüht mit 20 Kindern. Heute möchte ich nur über Abraham sprechen. Er besucht die Erste Klasse Volksschule und ist fünf Jahre alt. Bevor er in das Internat Brisson Bala Bhavan kam, haben wir ihn zu Hause bei seiner Tante besucht. Seine Eltern hatten ihn bei der Geburt weggelegt. Im Gespräch mit der Tante kamen wir darauf, dass die Tante das Kind untertags immer in einem Zimmer einsperren musste, damit sie zur Arbeit gehen konnte. Ich denke, das genügt, um zu verstehen, wieviel Nutzen Abraham von unserer Einrichtung zieht.

Vor einigen Tagen hat Indien seinen 60. Unabhängigkeitstag gefeiert; für unsere Kinder eine

Sie dürfen Kinder sein

Brisson Bala Bhavan – Das kleine Internat der Sales-Oblaten in Indien



Wo Kinder Kinder sein dürfen:
Schüler in Brisson Bala Bhavan

Gelegenheit, sich über Indien zu freuen. Natürlich gab es auch verschiedene kulturelle Veranstaltungen. Einige Bilder davon können Sie auf unserer Homepage

sehen: www.osfs-asia.net/samarpanaram/brissonbala.html. Außerdem finden Sie dort Bilder von unserem Ausbau. Wir haben einen Speisesaal, einen Studiersaal und WC-Anlagen errichtet. Mit diesem Ausbau können wir unseren 20 Buben ausreichend Lebensraum verschaffen.

Bei Brisson Bala Bhavan geht es nicht um ein Gebäude, noch geht es um eine Institution. Es geht um 20 Kinder. Sie dürfen Kinder sein. Danke, dass Sie ihnen helfen. Gott segne und beschütze Sie! ■

*P. Xavier und
das Brisson Bala Bhavan Team*

Inder übernehmen die volle Verantwortung für Indien



Seit September 2007 hat P. Mathew Muckath OSFS (Bild) als Delegierter Oberer die Gesamtverantwortung für die Arbeit der Oblaten des hl. Franz von Sales in Indien. Er folgt P. Sebastian Leitner OSFS nach, der seit 2000 in Indien tätig war und Ende 2007 nach Europa zurückkehren wird (siehe dazu auch das Interview mit P. Leitner Seite 20).

Geboren 1966 in Wien, kam P. Sebastian Leitner OSFS 1985 zu den Sales-Oblaten. Nach seiner Ewigen Profess 1990 und dem Studium der Theologie wie der Sozialpädagogik wurde er 1993 zum Priester geweiht. In den ersten Priesterjahren arbeitete er als Erzieher im Internat des von den Sales-Oblaten geleiteten Gymnasiums in Dachsborg, Oberösterreich. Seine Sprachbegabung brachte ihn schon sehr bald in Kontakt mit der internationalen Gemeinschaft der Sales-Oblaten. Seit 2000 lebte und arbeitete er in Indien, unter anderem als Verantwortlicher der Asienmission der Sales-Oblaten. Ende des Jahres 2007 wird nun er nach Europa zurückkehren. Im zweiten Teil dieses Interviews (Teil 1 erschien in der Ausgabe LICHT 5/2007) erzählt er unter anderem von der Bedeutung der Salesianischen Spiritualität für Indien.

Licht: Was können die Sales-Oblaten für die Menschen in Indien in besonderer Weise tun?

P. Leitner: Unsere indischen Mitbrüder sprechen derzeit von drei Bereichen, in denen sie sich aktiv als Sales-Oblaten engagieren wollen: Schule, psycho-spirituelles Zentrum und Mission. Alle drei Bereiche sind sehr oblatisch, entsprechen also durchaus unserer Grundidee, Salesianisches zu leben und zu verbreiten. Außerdem haben sie sich entschieden, ein kleines Internat in Bangalore für 20 Kinder aufzumachen. In dieses Internat „Brisson Bala Bhavan“ werden nur Kinder aufge-

Ohne Zweifel: Geduld

Interview mit
P. Sebastian Leitner OSFS,
Indien (2. Teil)



P. Sebastian Leitner (re.) zusammen mit dem Generaloberen der Sales-Oblaten P. Aldino Kiesel

nommen, die sich sonst keine Schulbildung leisten könnten. Es ist ein Projekt, das gut ankommt und für Indien deshalb ein wenig ungewöhnlich ist, weil nicht mehr als 20 Kinder aufgenommen werden sollen. Ich denke, die Kinder verdienen diese Aufmerksamkeit.

Licht: Welche Elemente der salesianischen Spiritualität sind für die Arbeit in Indien besonders hilfreich?

P. Leitner: Ich nenne nur eines: Geduld. Geduld mit mir selbst und meiner Begrenztheit, Geduld damit, dass ich viele „Warums?“

habe, aber keine Antworten darauf. Geduld mit meinen Mitmenschen, die auf dem Weg sind, Geduld mit Gott, der seine Wege geht, wie er will, und für den Zeit offenbar keine Rolle spielt. Geduld, eine salesianische Tugend, ist ohne Zweifel besonders geeignet und hilfreich.

Licht: Was bedeutet für dich Mission heute?

P. Leitner: Wenn ein Inder mir eine Frage stellt, beinhaltet seine Frage oft etwas ganz anderes, als jene Frage, die ich höre und in der Tat dann auch beantworte. Missi-

on heute liegt wohl darin zu lernen, kulturelle Unterschiede wahrzunehmen. Der interkulturelle Austausch, das Hinhören auf den Anderen sind wichtig. Andererseits gibt es nur ein Evangelium, einen Jesus Christus, eine Kirche, einen Gott: dessen Liebe zu uns weiterhin bekannt zu machen, bleibt Auftrag. Ich denke, der Weg hat sich geändert. Ich suche, wo ich bin, nach Orten und Situationen, in denen sich Gott selbst offenbart. Ich lerne zu

sehen. Ich bin Beauftragter, Überbringer einer Nachricht, die befreit und respektiert.

Licht: Welche Chancen siehst du für die Zukunft der Sales-Oblaten?

P. Leitner: Ich sehe große Chancen allein in der Tatsache, dass wir eine internationale Gemeinschaft sind. Die Welt hat sich vernetzt. Ein Beispiel: Die Sales-Oblaten haben Schulen auf mehreren Kontinenten, in mehreren Ländern. Das ist eine Chance für uns und jene, die mit uns arbeiten oder bei uns zur Schule gehen, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Das Bemühen den/die Anderen zu verstehen und das Verstanden werden, das Respektieren von anderen Bräuchen und Sitten. Das Verständnis dafür entwickeln, dass wir tief verwurzelte Menschen sind, verwurzelt in unserer Kindheit und Familie,

verwurzelt in unserer Kultur. Sich dieser Wurzeln bewusst werden, heißt zu verstehen, dass der/die andere, der/die Fremde, der/die anders Farbige auch verwurzelt ist. Schließlich wird es darum gehen, tiefe Wurzeln in Verbindendes zu haben; für uns: Franz von Sales, P. Louis Brisson, die Gute Mutter Maria Salesia Chappuis. Unsere Zukunft liegt in dieser Spannung zwischen Verwurzelte sein und dem Bemühen, Wurzeln in neue Wasser auszustrecken. Wir denken darüber nach, neue Gemeinschaften internationaler zu gestalten. In der täglichen Erfahrung des Andersseins können wir uns persönlich und als Sales-Oblaten näher kommen, vor allem in dem täglichen Bemühen, das für uns Wesentliche in unserem Leben umzusetzen. Das Trennende wahrzunehmen und hintanzustellen, wird zum Auftrag und zur Chance. ■

Die Fragen stellte P. Herbert Winklehner OSFS

Diamantes Ordensjubiläum



von links: Oberin Sr. Claudia-Maria Seitz und die Jubilarin.

Heimsuchungsschwester Benigna Hinterecker aus Zangberg beging am 12. September ihre diamantene Ordensprofess. Am 16. September wurde das Jubiläum mit einem Festgottesdienst gefeiert. Geboren am 13. Februar 1919 in Schleihad, unweit vom Papst-Geburtsort Marktl, legte sie am 12. September 1947 ihre erste Profess ab. In den 60 Ordensjahren wirkte sie im Pensionat, in der Weißnäherei und vor allem in der Sakristei.



P. Sebastian Leitner (hintere Reihe, 2. v. li) mit Scholastikern in Samarpanaram, Indien

Im Jahr 1607, also vor genau 400 Jahren, ging für Franz von Sales ein Traum in Erfüllung. Zusammen mit seinem langjährigen Freund und Rechtsgelehrten Antoine Favre (1557-1624), der ihn vor allem in der schweren Zeit der Chablais-Mission immer wieder zum Durchhalten ermutigte, gründete er die „Akademie Florimontane“. Heute könnte man sagen, dass diese Akademie das erste Erwachsenenbildungswerk seiner Diözese Genf-Annece darstellte.

Bildung für alle

Bildung war für den heiligen Franz von Sales etwas sehr Wichtiges. „Für den Priester“, so schrieb er, „ist die Wissenschaft das achte Sakrament“. Für die Bildung der Kinder versuchte er für die Schulen in seiner Diözese die besten Lehrer zu bekommen. Damit diese Kinder auch eine gediegene religiöse Erziehung erhielten, verpflichtete er seine Pfarrer dazu, wöchentlich Katechismusunterricht zu halten. Er selbst führte bald nach seiner Bischofsweihe das „Fest des Katechismus“ ein, das zum ersten Mal am 11. Januar 1604 stattfand. Und er hielt es auch für die Erwachsenen für unabdingbar, eine Einrichtung zu schaffen, in der sie sich sowohl mit den neuesten naturwissenschaftlichen und philosophischen Erkenntnissen wie auch mit religiösen Fragen auseinandersetzen konnten.

Mangelnde Bildung zählte für ihn zu einen der Hauptursachen, dass es zur Kirchenspaltung zwi-

Erste Bildungseinrichtung

Vor 400 Jahren gründete Franz von Sales die Akademie Florimontane



Franz von Sales in der Akademie Florimontane – Glasfenster Basilika Annece

schen Katholiken und Protestanten kommen konnte. Infolgedessen war es nur logisch, dass er die Bildung als unabdingbares Mittel ansah, um dieser Kirchenspaltung entgegen zu wirken. Im 16. Jahrhundert begannen sich außerdem die Naturwissenschaften von der Theologie zu emanzipieren. Immer mehr naturwissenschaftliche Erkenntnisse widersprachen den Aussagen der Bibel, vor allem den Aussagen des Schöpfungsberichtes. Vor allem der Streit um das Weltbild – ob sich also die Erde um die Sonne oder die Sonne um die Erde dreht – beherrschte damals die Diskussionen zwischen Naturwissenschaftlern wie etwa Galileo Galilei (1564-1642) und den kirchlichen Autoritäten. Gerade in die-

sen Streitfragen wollten Franz von Sales und Antoine Favre Wissenschaftlern und Gelehrten ein Forum bieten, wo sie ausführlich, gediegen und mit Stil miteinander diskutieren und sich gegenseitig ihr neuesten Erkenntnisse mitteilen konnten. Zudem sollten sie all das immer im Licht des christlichen Glaubens betrachten können.

Ende und Neuanfang

Bei der Eröffnung zählte die Akademie 40 Mitglieder. Allesamt angesehene Persönlichkeiten der Gesellschaft Savoyens und Frankreichs. Es wurden Vorträge gehalten und Kurse gegeben. Die Liste der Angebote ist lang: Mathematik, Rhetorik, Literatur, Politik,



Antoine Favre Mitbegründer der Akademie Florimontane

Kosmographie, Geometrie, Arithmetik usw. Als Symbol oder Logo

wählte Franz von Sales für die Akademie den Orangenbaum, da dieser Baum gleichzeitig „Blüten und Früchte“ trägt. Ebenso sollte seiner Meinung nach die Arbeit der Akademie sowohl Blüten als auch Früchte hervorbringen.

1610 fiel jedoch die gerade erst gegründete Akademie Florimontane anderen Projekten der beiden Gründer zum Opfer. Antoine Favre wurde 1610 in den höchsten Senat als Präsident nach Chambéry berufen und konnte sich somit nicht mehr um die Akademie in Annecy kümmern. Und Franz von Sales wendete sich 1610

einer ganz anderen Gründung zu, nämlich zusammen mit der heiligen Johanna Franziska von Chantal einer Ordensgemeinschaft der Heimsuchung Mariens. Der Akademiebetrieb wurde damit eingestellt. Allerdings lebt die Akademie noch heute in zwei verschiedenen Gelehrtenesellschaften von Annecy weiter: in der „Académie de Savoie“ (www.academiesavoie.org), die noch heute im Logo den Orangenbaum und das Motto „Blüten und Früchte“ trägt, und in der „Académie Salésienne“ (<http://academie.salesienne.free.fr/>). ■

Drei Pfarren der Sales-Oblaten arbeiten eng zusammen



Seit einigen Jahren rücken die drei von den Sales-Oblaten geleiteten Pfarrgemeinden des 19. Wiener Gemeindebezirkes – Krim, Kasgraben und Glanzing – mehr und mehr zusammen. Um die Zusammenarbeit auch optisch zum Ausdruck zu bringen, gibt es seit September dieses Jahres ein gemeinsames Logo, das auf den jeweiligen Pfarrblättern, den wöchentlichen Ankündigungszetteln, den Pfarrfoldern und den Internetseiten präsentiert wird. Auf diesem Logo

sind die Pfarrgemeinden über die jeweilige Kirche erkennbar. Es wird deutlich, dass die einzelne Pfarrgemeinde selbstständig ist, aber dennoch miteinander in Verbindung steht. Durch das Motto „Vivat Jesus“ – „Es lebe Jesus“ – das Leitwort des hl. Franz von Sales, soll ein deutlicher Hinweis gegeben werden, dass die Pfarrgemeinden von den Sales-Oblaten geleitet werden. Das Logo wurde von Mag. Anton Richter aus der Pfarre Glanzing erarbeitet. Ausführliche Informationen über die Arbeit in den Sales-Pfarrern in Wien 19 findet man im Internet unter den Adressen www.pfarre-krim.at, www.kaasgraben.at und www.pfarre-glanzing.at ■



Ein rundes Jubiläum feierte die „Aktion Lichtblicke“ der Salesoblatten der Deutschen Provinz. Seit zehn Jahren senden die Ordensleute alle Jahre Volontäre ins afrikanische Ghana aus, um dort in der Vorstadt der Hafensstadt Tema Ashaiman Straßenkindern zu helfen. Im Jahr 1996 hatte der damals noch jugendliche Streetworker Bonney Achaab begonnen, mit den Kindern in dem Slum in Kontakt zu kommen. Bald darauf unterstützten die Salesianer Don Boscos das Projekt und 1997 begann die Zusammenarbeit mit P. Konrad Lienhard vom Haus Overbach. Seit 1999 steht ihm P. Bernd Heisterkamp zur Seite.

Internationale Feier

In Overbach wurde im August 2007 jetzt das Jubiläum mit einem Fest begangen, zu dem auch Streetworker Bonney gekommen war. Ebenfalls feierte Joseph, ein ehemaliges Straßenkind aus Ashaiman mit. Er studiert heute in Deutschland Maschinenbau.

Außerdem wurden bei den Feierlichkeiten auch wieder vier neue Volontäre ausgesandt. Vor ihnen haben im Lauf der Jahre bereits 30 junge Erwachsene – männliche wie weibliche – das Abenteuer, Streetworker in Afrika zu sein, miterlebt. Zu ihnen gehört auch LICHT-Autor Thomas Schmeckpeper.

Licht für Afrika und Europa

Für viele war es trotz der Strapazen ein unvergessliches Erlebnis, was sie bis in die heutige Zeit prägt. Und das ist auch erklärte

Begegnung zwischen Europa und Afrika

Aktion Lichtblicke wurde zehn Jahre alt



Spende für die „Lichtblicke“: P. Bernd Heisterkamp OSFS überreicht Streetworker Bonney einen Scheck von EUR 1000,-

Absicht der Initiatoren: Die Aktion Lichtblicke will nicht nur Afrikas armer Bevölkerung lichtreiche Perspektiven geben, sie will auch dazu beitragen, dass die Volontäre durch die afrikanischen

Erfahrungen ihre europäische Heimat in einem neuen Licht sehen können.

Mehr über die Aktion Lichtblicke gibt es auch im Internet unter www.aktion-lichtblicke.de. ■



P. Konrad Lienhard OSFS mit Volontären



Kloster Saarn

Im Jahr 2008 feiern wir das 200-jährige Jubiläum unserer Klosterkirche. Nachdem der Orden der Zisterzienserinnen aufgehoben worden war, wurde die Klosterkirche zur Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt. Seit 1214 hatten die Zisterzienserinnen hier in Saarn und in der weiteren Umgebung sehr segensreich gewirkt. Seit der Aufhebung zerfiel das Kloster und wurde für alle möglichen Zwecke genutzt: etwa als Gewehr- oder Tapetenfabrik oder als Bauernhof. Nur die Kirche wurde als Pfarrkirche genutzt.

Viele Freunde und Förderer

Von 1979 bis 1989 wurde das ganze Kloster dann gründlich in Zusammenarbeit von Bistum, Stadt, Land Nordrhein-Westfalen und Landschaftsverband renoviert. Es bildete sich der Kreis der Freunde und Förderer von Kloster Saarn. Dieser Kreis hat auch jetzt wieder finanziell und ideell geholfen, dass die notwendige Renovierung gut gelungen ist. Von Mai bis August 2002 war die Kirche wegen der Arbeiten geschlossen.

Feier mit österreichischer Äbtissin aus Mülheim

Am 15. August 2007, dem Fest der Pfarrpatronin Mariä Himmelfahrt, haben wir die Kirche feierlich wieder eröffnet. In langer

Ein Haus mit langer Tradition

Kloster Saarn in Mülheim (Ruhr) wurde renoviert



Die gebürtige Mülheimerin Äbtissin Mirjam Dinkelbach OCist (2. v. li) aus der Abtei Marienkron im Burgenland (Österreich) war Festpredigerin beim Jubiläum. Rechts im Bild: P. Leo Vieten OSFS

Prozession sind wir in die bis dahin geschlossene Kirche eingezogen. Der festliche Gesang unseres Chores und die Festpredigt der Äbtissin, Sr. Mirjam Dinkelbach waren wesentliche Bestandteile dieses großen Festes.

Die Äbtissin Mirjam Dinkelbach von der Abtei Marienkron am Neusiedler See, Burgenland, ist gebürtige Mülheimerin. Bei ihrem diesjährigen Heimaturlaub besuchte sie mit ihrer Mutter Kloster Saarn und war begeistert, dass hier noch soviel an zisterziensischer Tradition lebt. Deshalb sagte sie sofort zu, als wir sie zur Wiedereröffnung einluden. Schon am nächsten Tag hat sie den Flug für sich und ihre Mitschwester Gertrudis gebucht. In ihrer Ansprache hat sie unter anderem

vom Orden der Zisterzienserinnen, von ihrer Arbeit und der Bedeutung des Festes Mariä Himmelfahrt für ihre Abtei erzählt. Alle waren begeistert von der netten Art ihrer Rede, und so wurde sie auch eingeladen, am Jubiläumsfest vom 9. bis 16. November 2008 teilzunehmen.

Eine Woche nach der feierlichen Wiedereröffnung der Klosterkirche fanden die bekannten Saarner Orgeltage mit vier hervorragenden Konzerten statt.

Für die Jubiläumswoche 2008 laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren und wir hoffen auf gute Tage, die auch der Pastoral in unserer Gemeinde neue Impulse geben wollen. ■

P. Leo Vieten OSFS



Logo des Franz-von-Sales-Zentrums

Das Haus ist einladend, die Atmosphäre herzlich. Man fühlt sich wohl in den Räumlichkeiten des Franz-von-Sales-Zentrums in Klagenfurt. Und nicht nur auf diese Weise weht hier in dem kleinen Gebäude auf dem Franz-von-Sales-Platz in einem Außenbezirk der Kärntner Landeshauptstadt am berühmten Wörthersee der salesianische Geist. Der Don-Bosco-Salesianer P. Rudolf Osanger, Diakon Dr. Ludwig Trojan und Astrid Wedenig, die das Haus maßgeblich prägen, sind alle drei Fachleute in Sachen Franz von Sales.

Eine Initiative der Pfarrei

1997 war die Idee entstanden, ein geistliches Zentrum im Bezirk der Pfarrei St. Josef Siebenhügel zu gründen. Die Initiative ging von Mitgliedern der Gemeinde aus. Damals eine ermutigende Erfahrung für die Seelsorger: Es stimmt eben doch nicht, dass die Menschen sich von Gott abwenden und die Gemeinschaft der Kirche ein Auslaufmodell ist. Hier, im Sprengel der Siebenhügel-pfarre, war die politische und mit ihr die kirchliche Gemeinde gewach-

Salesianisches Leben am Wörthersee

Das Franz-von-Sales-Zentrum in Klagenfurt (Kärnten)



Begegnungsstätte in Klagenfurt: Das Franz-von-Sales-Zentrum

sen und viele Pfarrmitglieder wünschten sich einen Raum zum geistlichen Leben.

Am Fest Mariä Heimsuchung 1997 kam es dann zu einer ersten Zusammenkunft, um den Plan Wirklichkeit werden zu lassen.

1999 wurde das Zentrum erbaut und am 23. Januar 2000, unmittelbar vor dem Franz-von-Sales-Fest, hat es der damalige Klagenfurter Bischof Egon Kapellari eingeweiht.

Bei dieser Gelegenheit erhielten die Don-Bosco-Salesianer für das Zentrum auch eine Reliquie des Heiligen durch Schwester Johanna vom Säkularinstitut des Heiligen Franz von Sales überreicht.

Diese Reliquie befindet sich heute bei den Don-Bosco-Salesianern in Klagenfurt.

Das Zentrum dient sowohl der religiösen wie auch kulturellen Begegnung. So finden hier neben Gebetszeiten und Meditationen auch Ausstellungen statt.

An jedem ersten Samstag im Monat wird die Vorabendmesse gefeiert, an jedem Freitagmorgen ein Wortgottesdienst mit gemeinsamem Frühstück.

Im Zentrum der Mensch

Dass Franz von Sales zum Patron des Hauses wurde, liegt an der engen Verbundenheit Don Bos-

cos mit dem Heiligen, der ja auch Patron der Don-Bosco-Salesianer ist. So stellt P. Osanger deutlich heraus: „Don Bosco ist ohne Franz von Sales nicht zu denken.“ Wie bei Franz von Sales stehe auch bei Don Bosco immer der Mensch im Mittelpunkt. „Es gibt in jedem Menschen einen Punkt, wo er für das Gute ansprechbar ist“, sei ein zentrales Lebensmotto Don Boscos gewesen, und hier treffe sich der Turiner Ordensgründer mit dem Bischof von Annecy. Genauso wollten beide Heilige in ihren seelsorglichen Tätigkeiten nicht die anderen Menschen bloß bekehren, sondern für den Glauben mit Freude gewinnen. Auf seine persönliche Beziehung zu Franz von Sales befragt, erklärte P. Osanger dem LICHT, er sei ein sehr aktiver Mensch und brauche in diesem Aktionismus immer auch die Vertiefung. Gerade dabei sei ihm der Patron seines Ordens eine große Hilfe.

Franz von Sales überall

Auch das Logo des Franz-Sales-Zentrum verweist deutlich auf salesianische Theologie. Es zeigt ein Kreuz, umgeben von dem Satz „Blühe, wo du gepflanzt bist“ – eine Grundaussage des Heiligen. Das abgebildete Kreuz befindet sich im Andachtsraum des Zentrums und wurde von Diakon Trojan gestaltet. Die Herzwunde Jesu, die die Form eines Dreiecks hat, möchte für die Liebesbeziehung zwischen Gott und dem Menschen sensibilisieren, verrät Trojan, und damit soll das Kruzifix auch auf Franz von Sales hinwei-

sen, der ja als Heiliger der fröhlichen Gottesliebe gilt.

Mit dem August 2007 fanden im Franz-Sales-Zentrum einige personelle Veränderungen statt. P. Rudolf Osanger übernahm eine neue Aufgabe in Wien und Diakon Dr. Ludwig Trojan, der bislang Hauptansprechpartner für das Zentrum war, arbeitet verstärkt in der Pfarre St. Josef mit. Neue Leiterin ist Frau Mag. Astrid Wedenig. Sie möchte unter anderem das ökumenische Gespräch im Franz-von-Sales-Zentrum pflegen und nimmt damit auch ein Anliegen von P. Osanger auf, der davon überzeugt ist: „Würde Franz von Sales heute leben, er würde sich sicher für die Ökumene einsetzen.“

Beim Abschied vom Franz-Sales-Zentrum betrachte ich noch das übergroße Kreuz draußen vor dem Gebäude. Dort entdeckte ich einen Satz aus dem Theotimus: „Der Mensch ist Vollendung des Weltalls, der Geist Vollendung des Menschen, die Liebe



Diakon Dr. Ludwig Trojan (li.) und P. Rudolf Osanger SDB

Vollendung des Geistes und die göttliche Liebe Vollendung der Liebe. Daher ist die göttliche Liebe Ziel, Vollendung und Krönung des Weltalls“ (DASal 4, 168). Man hat sie im Franz-von-Sales-Zentrum gespürt, diese göttliche Liebe – durch den liebevollen Geist, den dieses Haus ausstrahlt. Und es wurde deutlich: Salesianische Spiritualität macht das Leben noch ein Stück lebenswerter. ■

Raymund Fobes



Neue und alte Leitung des Zentrums: die neue Leiterin Astrid Wedenig (li.) sowie Diakon Ludwig Trojan und P. Rudolf Osanger, der im August nach Wien gewechselt ist

Eine Ordensprofess ist immer Antwort auf die Berufung Gottes. Genau das war am Abend des 27. September 2007 im Eichstätter Salesianum erfahrbar. Stefan Weig hat sich nach Postulat und Noviziat dazu entschlossen, sein Leben im Orden weiterzuführen und versprach in seiner Ersten Profess zunächst für ein Jahr nach den Gelübden der Armut, der Ehelosigkeit und des Gehorsams zu leben. Viele Freunde und Mitbrüder waren gekommen, um an der beeindruckenden Feier teilzunehmen.

Provinzial P. Konrad Haußner stellte in seiner Predigt das Zusammenspiel von Gottes Ruf und menschlicher Antwort heraus. Dabei sei die Ordensprofess nicht das Ende der Geschichte Gottes mit einem Menschen, sie sei vielmehr der Anfang eines lebenslangen Prozesses – müssten doch Ordensleute immer wieder neu die Begegnung mit Gott leben. Und gerade in Krisen sei es nötig, auf Jesus Christus zu schauen, um so neue Kraft zu bekommen. Dabei machte der Provinzobere deutlich, dass Nachfolge Christi kein reines Zuckerschlecken ist. Schon Jesus habe dies verdeutlicht, wenn er in seiner Verkündigung den Verzicht angesprochen hat, der in der Nachfolge unerlässlich ist. Am Schluss seiner Predigt wies Haußner auch darauf hin, dass gerade die Gemeinschaft für das Ordensleben eine große Hilfe sei.

Stefan Weig wurde 1974 in Weiden in der Oberpfalz (Bayern) geboren. Aufgewachsen ist er in Pleystein, wo er auch die

Antwort auf Gottes Berufung

Profess in Eichstätt und Postulatsbeginn in Overbach



Stefan Weig verspricht Provinzial P. Konrad Haußner Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam

Sales-Oblaten kennen gelernt hat. Zunächst studierte er Geschichte und Sozialkunde und war danach

als Gymnasiallehrer tätig. Seit dem Jahr 2004 lebt er im Salesianum.



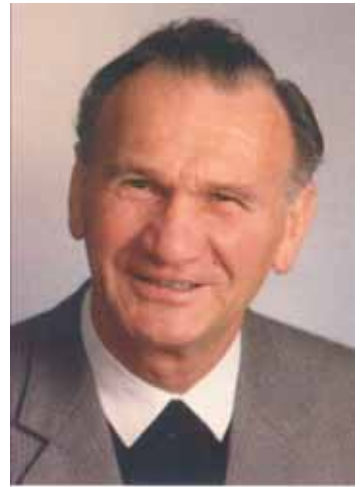
Tobias Menke, Postulant der Deutschen Provinz

Postulatsbeginn in Overbach

Ein freudiges Ereignis wurde auch im Haus Overbach gefeiert. Hier begann der 30jährige Tobias Menke aus Wachtberg-Niederbachem bei Bonn (Nordrhein-Westfalen) am 23. September 2007 sein Postulat, die erste Zeit des intensiveren Kennenlernens einer Ordensgemeinschaft. Tobias Menke ist als Referendar am Gymnasium Overbach tätig.

Die LICHT-Redaktion wünscht dem Neuprofessenden und dem Postulanten alles Gute und vor allem den Segen Gottes. ■

P. Rupert Elias OSFS †



P. Rupert Elias OSFS †

aus der österreichisch-süddeutschen Provinz starb am 3. September 2007. Er wurde am 8. April 1933 in Groß-Olkowitz, Diözese Brunn, geboren. Nach dem Krieg musste seine Familie ihre Heimat verlassen und kam nach Dachsberg. Hier begann Rupert Elias mit dem Gymnasium, das er 1953 in Ried abschloss. Im Herbst 1953 begann er das Noviziat in Eichstätt und legte am 17. September 1954 seine Erste Profess ab. Darauf folgte das Studium der Philosophie und Theologie von 1954 bis 1959 in Eichstätt. Dazwischen war er auch ein Jahr als Lehrer an der Spätberufenschule in Fockenfeld tätig. Nach der Ewigen Profess am 17. September 1957 empfing er am 29. Juni 1959 in

Eichstätt die Priesterweihe und begann anschließend in Wien das Lehramtsstudium für Deutsch und Geographie. Von 1965 bis 1993 unterrichtete P. Elias Deutsch, Geographie und Turnen am Gymnasium Dachsberg. Nach seiner Pensionierung verbrachte er ein Sabbatjahr bei unseren Mitbrüdern in den USA. Zurück in Österreich übernahm er ab Herbst 1994 die Aufgabe des Pfarrers in Prambachkirchen, die er bis September 2000 ausübte. Von 1996 bei 2000 war er auch Dechant des Dekanates Eferding. Seit September 2000 lebte er im Ruhestand in Dachsberg, wo er immer noch bereit war, seelsorgerliche Dienste zu übernehmen, so lange es seine Gesundheit zuließ. 2003 wurde bei ihm ein inope-

rabler Tumor am Magen festgestellt. Bis zu seinem Tod hat P. Elias die mit seiner Erkrankung verbundenen Beschwerden geduldig ertragen. Wir danken P. Elias für sein treues Wirken als Lehrer und Seelsorger in Schule und Pfarre. Möge er bei Gott nun ewige Heimat haben. ■

BESTELLSCHEIN

Füllen Sie diesen Bestellschein aus, wenn Sie Licht von der **Österreichisch-Süddeutschen Provinz** der Sales-Obblaten (Eichstätt-Wien) beziehen wollen.

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von EUR 13,- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken der
verstorbenen
Licht-Leserinnen und Leser:**

BERGHEIM: Maria Cremer;
BONN-BAD GODESBERG: Anni
Schmitz;
BÜHL-EISENTHAL: Pauline Gretz;
EICHENZELL: Achim Weber;
EICHSTÄTT: Manfred Marowsky;
HEINSBERG: Pfr. Johannes
Winker;
INGOLSTADT: Josef Freundorfer;
KUPPENHEIM: Erika Strolz;
LEIDERSBACH: Alois Stapf;
LINNICH: Elisabeth Sieberichs;
MECKENHAUSEN: Anna Schmid-
peter; Emilie Großhauser;
MEMMINGEN: Friederike Baur;
PADERBORN: Franz Witting;
SALZKOTTEN: Thea Votsmeier;
SEEG: Florian Paulsteiner;
ÜBACH-PALENBERG: Bruno
Kirchhof;
WIEN: Maria Holbik;

**HERR, VOLLENDE SIE
IN DEINER LIEBE**

BESTELLSCHEIN

Füllen Sie diesen Bestellschein aus, wenn Sie Licht von der **Deutschen Provinz** der Sales-Oblaten (Jülich-Barmen) beziehen wollen.

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
EUR 13,- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht - Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz
von Sales – Österreichisch-Süddeutsche
Provinz und Deutsche Provinz

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 31
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Brönnner & Daentler,
D-85072 Eichstätt

Licht erscheint sechsmal jährlich.
Jahresabonnement: EUR 11.- / SFr 22.-
(zzgl. EUR 2.- / SFr 4.- Versand)
Einzelheft: EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl.
Versand) Abbestellungen gelten für das
Ende des Jahrganges. Höhere Gewalt
schließt Ansprüche an den Verlag aus.

Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers, der Redaktion oder
des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND (Österreichisch-Süd-
deutsche Provinz – Eichstätt): Sparkasse
Eichstätt (BLZ 721 513 40) Kto. Nr. 2014
DEUTSCHLAND (Deutsche Provinz –
Jülich-Barmen): Kreissparkasse Düren
(BLZ 395 501 10) Kto. Nr. 17 00 350
SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent
ÖSTERREICH: Postscheck-Konto Nr.
1911.985 Zeitschrift »Licht« Wien

Fotos (Seite): Archiv Franz-Sales-Ver-
lag (Titel, 2, 3, 4, 6, 9li, 11un, 13un, 15,
17, 21li, 22, 23, 25, 29); Winfried Banse
(9un); Raymund Fobes (8, 26, 27, 28ob);
Stephan Hoernle (11ob); Hüsch & Hüsch
(12); Ulrike Langer (9ob); Sebastian
Leitner (19, 20, 21re) Archiv Haus Over-
bach (24, 28un); Fransiskus Swartbooi
(18); Wikipedia (10);

Licht

**An die
LICHT-Redaktion
Br. Georg Okon
Haus Overbach**

D-52428JÜLICH



Stephan Sigg
Treibstoff
 96 Seiten,
 Broschur, farbig
 EUR 7,90
 Tyrolia Verlag

Beten ist Reden mit Gott. Davon zeugen in gelungener Weise auch die Texte dieses Gebetbuches für junge Leute. Es sind „zündende Gebete zu brennenden Fragen“, in jugendgerechter, farbiger Aufmachung und Sprache. Das handliche Format des Buches lädt dazu ein, es überall mit hinzunehmen. Es lässt sich nur hoffen, dass viele Jugendliche dadurch tatsächlich angeregt werden, ihre Anliegen vor Gott zur Sprache zu bringen.



Andreas Baar
Klöster in Süddeutschland
 256 Seiten,
 Broschur, farbig
 EUR 12,95
 Polyglott Verlag

Polyglott ist für seine praktischen Reiseführer bekannt. Nun veröffentlicht der Verlag einen besonderen Reisebegleiter zu den bekanntesten und berühmtesten Klöstern in Süddeutschland. Drei Reisetouren werden angeboten, in denen man mit Hilfe dieser Orte auch eine kleine Auszeit vom Alltag nehmen kann. Praktische Tipps und kulturelle Hinweise ergänzen die Informationen über die Ordensgemeinschaft und die Geschichte des Klosters.



Thomas Meurer
Zum Begreifen nah
 128 Seiten,
 gebunden
 EUR 12,90
 Katholisches Bibelwerk

Echte „Glaubensblitze im Alltag“: Kurze Gedanken und Impulse über alltägliche Themen von Gott und Welt, mit vielen Assoziationen aus Literatur und Film. Alltägliches wird dadurch spirituell erschlossen. Dabei werden tatsächlich die Spuren Gottes im ganz gewöhnlichen Leben aufgedeckt. Es geht um das Innehalten, das Betrachten von Dingen, Zeiten, Menschen, sich selbst und Gott, es geht um das Entscheiden und das Wagnis des Lebens.



Walter Krieger
Jesus, mein Freund fürs Leben
 80 Seiten, gebunden, farbig
 EUR 14,90
 Don Bosco Verlag

Dieses Buch ist ein Glaubensbuch für Kinder von 8 bis 11 Jahren. Es bringt die wichtigsten Informationen und Begriffe unseres Glaubens so zur Sprache, dass es auch Kinder verstehen können. Es eignet sich auch sehr gut dazu, dass Eltern mit ihren Kindern über den Glauben in Wort und Bild miteinander reden.



Gerd Theißen
Erleben und Verhalten der ersten Christen
 624 Seiten,
 gebunden
 EUR 39,95
 Gütersloher Verlagshaus

In diesem sehr umfangreichen wissenschaftlichen Werk geht es um die Frage: Wie kam es, dass aus einer kleinen jüdischen Sekte eine Bewegung entstand, die die Weltgeschichte völlig veränderte. Gerd Theißen, Professor für Neues Testament an der Universität Heidelberg, versucht diese Frage erstmals nicht nur theologisch, sondern vor allem psychologisch zu erforschen und liefert somit eine durchaus spannende Psychologie des Urchristentums.



Leo Tolstoj
Wo die Liebe ist, da ist auch Gott
 156 Seiten,
 gebunden
 EUR 9,95.-
 Brunnen Verlag

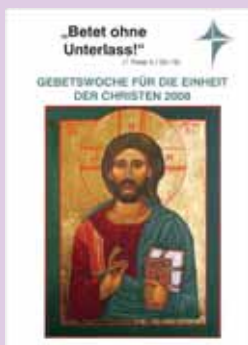
Das Buch enthält fünf wunderbare Erzählungen des wohl populärsten russischen Schriftstellers. In diesen Erzählungen macht Tolstoj deutlich, dass gelebte Gottes- und Nächstenliebe zum wahren Glück des Lebens führen. Die berühmte Erzählung vom Schuster Martin, der auf Gott wartet, und die Geschichte „Wie viel Erde braucht der Mensch?“ sind in dieser Sammlung natürlich die Spitzenreiter tolstoischer Erzählkunst. Aber auch die anderen Erzählungen regen sehr gut zum Nachdenken an.

Aktuell



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Das Thema der Gebetswoche für die Einheit der Christen 2008, die alljährlich vom 18.–25. Januar stattfindet, lautet: „Betet ohne Unterlass“. Dazu gibt der Franz-Sales-Verlag folgende Materialien heraus:

Arbeitshilfe, 48 Seiten, geheftet,

EUR 9,90; SFR 19,20; ISBN 978-3-7721-0290-5

Praktische Anregungen für die Gemeindegliederung und den Gottesdienst, exegetisch-homiletische Hilfen, Bildmeditationen, Bibelgespräch und weitere Informationen. Eine fundierte Hilfe für die Arbeit in der Seelsorge.

Textheft für den ökumenischen Gottesdienst

16 Seiten, Format 12x21 cm, geheftet, EUR 2,50; SFR 4,50 (Staffelpreise); ISBN 978-3-7721-0291-2

Das Textheft mit dem offiziellen ökumenischen Gottesdienst zur Gebetswoche sowie die Hinweise auf die einzelnen Spendenaktionen.

Plakatvordruck, Format DIN A3, EUR 2,-; SFR 3.90 (Staffelpreise); ISBN 978-3-7721-0292-9

Auf dem Plakat findet sich das einladende Logo der Gebetswoche mit dem Jahresthema, außerdem steht genügend Platz zur Verfügung, um auf die Termine einzelner Veranstaltungen hinzuweisen.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de